

Annette Endruschat (Leipzig)

**«Perspectivas de Bilinguismo Nacional
na República Popular de Angola
e sua problemática no ensino»:
eine soziolinguistische Pilotstudie
zum Portugiesischen in der VR Angola**

Während bereits zahlreiche Linguisten des Auslands Arbeiten über die sich herausbildende angolansiche Varietät des Portugiesischen publiziert haben, wissen wir vergleichsweise wenig über Autoren, die in der Volksrepublik Angola selbst auf diesem Gebiet forschen. Es sind in erster Linie angolansiche Schriftsteller (Luandino VIEIRA, PEPETEIA u. a.), die sich mit der Entwicklung der Sprache, in der sie schreiben, beschäftigen. Was aber ist die Meinung der angolansichen Linguisten?

Vor kurzem gelangte die Diplomarbeit von Maria Luisa DOLBETH e COSTA mit dem eingangs genannten Titel in unsere Hände. Da es die bisher einzige in Angola selbst entstandene Analyse ist, die sich auf der Basis des realen Sprachgebrauchs mit konkreten sprachlichen Phänomenen detailliert auseinandersetzt, ist es sicher im Interesse vieler Lusitanisten, wenn wir diese Arbeit und ihre Ergebnisse in Form eines kurzen Artikels vorstellen.

Frau Dolbeth e Costa studierte an der *Faculdade de Letras* der Universität Lissabon Romanistik (Portugiesisch und Französisch) und verteidigte ihre Diplomarbeit im Jahre 1982. Die Autorin war als Portugiesisch-Lehrerin an der Universität Luanda tätig und vertrat die VR Angola bei den Gesprächen zum Orthographie-Abkommen der lusophonen Länder.

Das Anliegen ihrer Arbeit besteht in der empirischen Untersuchung der bei Schülern und Lehrern auftretenden Abweichungen vom europäischen Standard des Portugiesischen sowie in der Darstellung des

Einflusses des schulischen Sprachunterrichts auf die sprachliche Situation.

In der Einleitung geht die Verfasserin auf die Sprachsituation in der VR Angola ein und stellt fest, daß die Bevölkerungsmehrheit zwei- oder gar mehrsprachig ist und einsprachig nur diejenigen wären, deren Muttersprache Portugiesisch ist. Allerdings darf man den beträchtlichen Teil der Landbevölkerung (die insgesamt ca. 65-70% der Gesamtbevölkerung ausmacht) nicht vergessen, der in stammesverwurzelter und subsistenzwirtschaftlicher Isolation lebt und dessen Angehörige oft nur die jeweilige indigene Sprache beherrschen. Zuzustimmen ist jedoch der von der Verfasserin angenommenen perspektivischen Weiterentwicklung der Sprachsituation: «[...] no momento actual é legitimo dizer que a tendência futura é para uma situação geral bilingue» (S. 3). Dem Schulsystem, dessen obligatorische Sprache Portugiesisch ist, kommt in dieser Hinsicht eine katalysierende Wirkung zu.

Bilinguale Sprachenverhältnisse wirken stets auf die systeminterne Entwicklung der beteiligten Sprachen verändernd ein. Der Sprachkontakt äußert sich im Auftreten von Interferenzerscheinungen auf phonetischem, morphosyntaktischem und lexikalisch-semanticem Gebiet. Das Erkennen und Erklären solcher Interferenzen kann während des Sprachunterrichts sowohl dem Lernenden als auch dem Lehrenden helfen, der Norm der zu erlernenden bzw. zu vermittelnden Sprache so nahe wie möglich zu kommen. Diesen Standpunkt vertritt in bezug auf die Vermittlung des Portugiesischen in Angola auch Irena Guerra MARQUES, Direktorin des angolanischen Instituts für Nationale Sprachen, in ihrem Aufsatz «Algumas considerações sobre a problemática linguística em Angola» (1983). DOLBETH E COSTA geht noch einen Schritt weiter und fordert die Lehrer auf, die sich entwickelnde angolanische Norm des Portugiesischen anzuerkennen und sie bei der Bewertung der Sprachleistungen zu berücksichtigen.

Im Zusammenhang mit dem Prozeß des sich verbreitenden Bilingualismus geht die Verfasserin kurz auf die möglichen psychischen Folgen der Schulbildung in einer Nicht-Muttersprache ein. Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß es leichter und günstiger ist, Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten, wofür das angolanische Bildungssystem jedoch weder über die notwendigen finanziell-mate-

riellen Mittel noch über genügend qualifizierte Pädagogen verfügt. Allerdings befindet sich die VR Angola in einer vergleichsweise günstigeren Ausgangsposition als andere afrikanische Staaten, da mittels finanzieller Unterstützung durch die UNESCO bereits verbindliche Alphabete und Orthographien der sechs wichtigsten nationalen Sprachen sowie erste Grammatiken und Wörterbücher erarbeitet werden konnten. Die Verfasserin plädiert dafür, daß «[...] se iniciasse a educação bilingue das crianças desde o ano pré-escolar, cerca dos cinco anos de idade, ou seja, a aprendizagem em e da língua portuguesa socorrendo-se da língua materna sempre que necessário» (S. 10).

Doch auch die Mehrzahl der Lehrer ist zweisprachig und beherrscht nicht in jedem Fall die portugiesische Hochsprache. Die Lehrer befinden sich im Schnittpunkt zweier sprachlich-kultureller Welten und stehen unter dem Zwang, eine Sprache zu lehren, die sie selbst nicht «fehler»frei sprechen. «Na fase actual, a Norma escrita apresentada nos programas remete para os professores a responsabilidade de uma autoridade, enfrentando ele, de forma cada vez mais ambígua e insegura, o problema da Norma» (S. 10).

Der Lehrer kann zwei Haltungen annehmen: strenges Korrigieren oder aber Akzeptieren der sich immer mehr durchsetzenden *desvios*. In dieser Frage ist Frau DOLBETH e COSTA der Auffassung, daß auch in der Schule die sich im Gang befindliche sprachliche Revolution Einzug halten müsse. In der Behandlung der durch Bilinguismus geprägten Sprachsituation fand die Verfasserin den Einstieg in ihre sprachpraktischen Analysen. Wir müssen hier auf eine Besprechung des Kapitels «Estudo comparativo dos sistemas fonológico e morfo-sintático do Português e do Kimbundu» verzichten und wenden uns den Teilen der Arbeit zu, in denen es um die Darstellung der morphosyntaktischen Besonderheiten im gesprochenen Portugiesisch der Angolaner geht.

Zunächst werden häufig auftretende Abweichungen vom europäischen Standard genannt und versucht, durch Gegenüberstellung der entsprechenden Struktur im Kimbundu zu erklären, so z. B.: «eu (1) lavo (2) os dentes (3) → eu (1) os (3) lavo (2) = eme (1) ngisukula (2) o mazu (3) → ngi-ma-sukula (1-3-2)». Die Satzgliedfolgen im Portugiesischen und im Kimbundu sind identisch, woraus wir mit ziemlicher Sicherheit auf einen Einfluß des Kimbundu schließen

können. Die Verfasserin weist ähnliche Parallelen für die Voranstellung des Reflexivpronomens, die Nachstellung von Possessivadjektiven und für spezifische Passivkonstruktionen nach.

Anschließend folgt eine numerierte Aufzählung derjenigen *desvios*, die im angolanischen Portugiesischen am häufigsten auftreten und die der Verfasserin als Kriterien für die Auswertung der Befragung dienen. Das sind:

1. Ausfall des präpositionalen Anschlusses (*gosto história*).
2. Ausfall der Konjunktion *que* in Relativsätzen (*era uma vez um leão andava numa mata*).
3. Ausfall des Artikels und Unregelmäßigkeiten in seinem Gebrauch (*quero aprender todas partes do corpo humano*).
4. Semantische Erweiterung der Präposition *em* (*no domingo fui na matiné*).
5. Gebrauch von Verben der Bewegung als Hilfsverben (*adiantou dizer*).
6. Voranstellung der Pronomina (*bandidos queriam mi matar*).
7. Bevorzugung des indirekten Objektpronomens (*gostei lhes ver*).
8. Verwendung von *dele/dela* anstelle des Possessivpronomens (*Vi o camarada aluno a disparatar a mãe dele*).¹
9. Verbindung von *você* mit der zweiten Person des Verbs (*naquele dia você foste na casa*).
10. Reduplikation als Verstärkung (*passamos fomoé fomoé*).
11. Auslassen der Formen von *ser* (*porque não tão sim tão difícil*).
12. Bildung des Futurs und des Konditionals mit dem Hilfsverb *ir* (ohne Beispiel).
13. Beibehaltung der Wortfolge direkter Aussagen in der indirekten Rede unter Auslassung von *que* (*O amigo perguntou onde estás a ir*).
14. Verbindung des Pronomens der ersten Person Singular mit der Verbform der dritten Person Singular: (*eu foi a matiné*).

Wir können auf der Grundlage eigener Analysen bestätigen, daß hier die wesentlichen morphosyntaktischen Besonderheiten des angolanischen Portugiesisch enthalten sind, wenn sich auch die Verfasserin

¹ Diese Tendenz ist allerdings auch in Portugal selbst zunehmend zu beobachten.

nicht von einheitlichen Klassifizierungskriterien leiten ließ. So ist die Ursache für Phänomen 14 eventuell im phonologischen Bereich zu suchen, die Phänomene 5 und 12 führen wir auf die Veränderung der semantischen Valenz der betroffenen Verben zurück, etc. In ihren Befragungen interessierte es die Verfasserin nun, innerhalb welcher Sprechergruppen und mit welcher Frequenz sich diese Phänomene im realen Sprachgebrauch nachweisen lassen, inwieweit sie sich verfestigt haben und ob sie mit zunehmendem Alter der Schüler verschwinden. Befragt wurden in Schulen in und um Luanda:

- Fünf Klassen der Klassenstufe 2.
- Fünf Klassen der Klassenstufe 4.
- Dreizehn Lehrer.

Das Befragungsmaterial bestand aus Tonbandmitschnitten, Fragebögen und Aufsätzen. Die Auswertung dieses Korpus basiert auf der quantitativen Methode. Es wurde ausgezählt, wie oft bei jeder VP die 14 Phänomene auftraten, wobei auch deren konkrete sprachliche Situation berücksichtigt wurde. An den Analyseergebnissen können wir mit der Verfasserin ablesen:

1. Von den vierzehn morphosyntaktischen Spezifika traten die folgenden am häufigsten auf:
 - 2. Klasse: 1-3-14-4-11-2-6.
 - 4. Klasse: 1-4-2-6-3-11-13.
 - Lehrer: 1-3-6-11.
 - insgesamt: 1-3-4-14-2/11/6-13.
2. Diese morphosyntaktischen Besonderheiten treten nicht nur im Sprachgebrauch bilingualer Schüler und Lehrer auf, sondern auch bei einsprachig portugiesisch aufgewachsenen Personen.
3. Zur Mehrheit der beobachteten *desvios* führte das Verfahren des Auslassens bestimmter sprachlicher Elemente, sei es aus Gründen der Vereinfachung der syntaktischen Struktur oder bedingt durch den Einfluß des Kimbundu.

Von uns durchgeführte Analysen des offiziellen Sprachgebrauchs verdeutlichten, daß insbesondere die Phänomene 1, 3, 4 und 7 nicht mehr nur auf die mündliche und Alltagskommunikation begrenzt auftreten, sondern offensichtlich für das angolansische Portugiesisch generell als typisch angesehen werden können. Dafür spricht auch die von DOLBETH & COSTA erhellte Tatsache, daß morphosyntaktische Ab-

weichungen vom europäischen Standard im Verlauf der Schulbildung nicht im Sinne von Fehlern abgebaut werden, da sie keine Fehler sind, sondern vielmehr Merkmale eines sich formierenden angolanischen Portugiesisch-Standards.

In dieser Feststellung sehen wir das Hauptergebnis der von Frau DOLBETH E COSTA vorgelegten Diplomarbeit. Wir lasen eine insgesamt hochinteressante Studie, die in ihren Resultaten sowie ihrem methodischen Ansatz weitergehenden Untersuchungen als Basis dienen kann.

Bibliographie

- MARIA LUISA DOLBETH E COSTA: *Perspectivas de Bilinguismo Nacional na República Popular de Angola e sua problemática no ensino*, Lisboa: Faculdade de Letras, 1982 (tese de licenciatura).
- EBERHARD GÄRTNER: «Remarques sur la syntaxe du portugais en Angola et au Mozambique», in: Matthias Perl (Hrsg.): *Le portugais en Afrique, Linguistische Arbeitsberichte 53* (1986), S. 21-45.
- ANNETTE ENDRUSCHAT: «Aktuelle Aspekte der Situation der portugiesischen Sprache in der Volksrepublik Angola», in: *Lusorama 6* (November 1987), S. 53-57; vgl. die dort gegebene Bibliographie zu Studien des angolanischen Portugiesisch.
- ANNETTE ENDRUSCHAT / CHRISTINE HUNDT / DORIS LEISTE / MATTHIAS PERL: «Einige ergänzende Bemerkungen zur Afrolusitanistik», in: *Lusorama 9* (Mai 1989), S. 102-108; enthält weitere bibliographische Angaben.
- ALEKSANDR JARUŠKIN: «K probleme obščnosti gramatičeskich osobnostej portugalskogo jazyka Angoly i Brasillii», in: *Vestnik Leninskogo Universyteta 8* (1984), S. 117-120.
- PEPETELA: «Alguns dados estatísticos sobre a língua portuguesa em Luanda», in: *Novembro 88* (1986), S. 9-11.
- IRENA GUERRA MARQUES: «Algumas considerações sobre a problemática linguística em Angola», Luanda 1983.